

Neuntes Kapitel.

Seelenkampf.

Geehrte Frau Müller!

Wenn Sie mir diesmal nicht den Gefallen tun und mir Ihre Martha für einen Abend anvertrauen, dann sind wir für die Zukunft geschiedene Leute. Sie wissen, daß ich nur in den allerfeinsten Kreisen um einen Zuschauerraum bei Festlichkeiten erfuhe. So liebenswürdig, wie diesmal, ist mir noch kaum meine Bitte gewährt worden, und ich darf auch ohne jeden Einwand eine junge Verwandte — (so nannte ich Ihre Tochter) mitbringen. Also Sie erlauben es. Morgen abend hole ich die gute Martha in einer Droschke ab, sie soll doch wenigstens die Theateraufführung sehen dürfen, die sie selbst veranlaßt hat. Sie wären eine grausame Mutter, ich sage es frei heraus, wenn Sie selbst diesen unschuldigen Genuß Ihrem Töchterlein verböten.

Mit aller Hochachtung

Pepi Kringelhuber.

Frau Müller war allein zu Haus, als sie diesen Brief erhielt. Zuerst wollte sie die Antwort nach raschem Durchlesen mit einigen abschlägigen Worten erledigen, dann ward ihr Mutterherz doch von Mitleid ergriffen. Sie war sich selbst sehr wohl bewußt, wie arm an eigentlichen Jugendfreuden ihre Martha war; dieses tapfere, unermülich fleißige Kind hatte eine Belohnung längst verdient, Frau Müller hatte schon öfter im stillen über eine solche nachgedacht. Hier bot sich jetzt die Gelegenheit, das junge Mädchen zu beglücken; würde es aber wirklich ein Glück für sie bedeuten? War es nicht klüger, vorsichtiger, das phantasiereiche,